Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 1986

Herausgegeben von
Alois Wierlacher
und
Dietrich Eggers, Ulrich Engel, Hans-Jürgen Krumm,
Dietrich Krusche, Robert Picht
Kurt-Friedrich Bohrer (Dokumentation)

Band 12

Max Hueber Verlag

Anschriften der Herausgeber

Prof. Dr. Alois Wierlacher	Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie, Universität Heidelberg, Plöck 55, D-6900 Heidelberg; Institut für Literaturwissenschaft, Universität Karlsruhe, Kollegium am Schloß, D-7500 Karlsruhe
Dr. Dietrich Eggers	Sprachlehranlage und Spracheninstitut der Universität Mainz, Jakob-Welder-Weg 18, D-6500 Mainz
Prof. Dr. Ulrich Engel	Institut für Deutsche Sprache, Friedrich-Karl-Straße 12, D-6800 Mannheim 1
Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm	Zentrales Fremdspracheninstitut der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 5, D-2000 Hamburg 13
Prof. Dr. Dietrich Krusche	Institut für Deutsch als Fremdsprache, Ludwig-Maximilians-Universität, Ludwigstraße 27, D-8000 München 22
Dr. Robert Picht	Deutsch-Französisches Institut, Asperger Straße 34, D-7140 Ludwigsburg
Kurt-Friedrich Bohrer	Akademisches Auslandsamt der Universität Mannheim, Schloß, D-6800 Mannheim 1
Schriftleitung:	
Prof. Dr. Alois Wierlacher	Dannheckerstraße 43e, D-6909 Walldorf

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. – München: Hueber
ISSN 0342-6300
Erscheint jährl. – Früher im Verl. Groos, Heidelberg
Bd. 12 (1986) –

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf deshalb der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

1. Auflage 3 2 1
© 1986 Max Hueber Verlag · München
Verlagsredaktion: Georg W. Klymiuk
Gesamtherstellung: Ludwig Auer GmbH, Donauwörth · Printed in Germany
ISBN 3-19-001434-5

* * *

Theodor Lewandowski: *Linguistisches Wörterbuch,* 3 Bände (=UTB 200, 201, 300). 4., neu bearbeitete Auflage. Heidelberg: Quelle & Meyer 1984/5, jeder Band DM 29,80

Zwölf Jahre, nachdem es auf den Markt kam, erlebt dieses Wörterbuch seine vierte Auflage. Dies zeigt, daß es sich großer Nachfrage erfreut. Hat es diesen Erfolg verdient?
Mit nunmehr über 1200 Seiten haben wir hier das umfangreichste deutschsprachige linguistische Wörterbuch. Gemessen an diesem Umfang sind etwas über tausend Artikel nicht gerade viel; kleinere Wörterbücher haben zum Teil erheblich mehr Stichwörter. Lewandowski rechtfertigt dieses Faktum damit, daß die kleineren Kategorien in den größeren untergebracht wurden. So gibt es z. B. keinen Artikel „Dativ", sondern lediglich einen Artikel „Kasus". Dieses Verfahren ist zweifellos legitim und dient der Übersichtlichkeit; in Fällen, wo auch auf den Verweis verzichtet wurde, stellt es freilich an den Benutzer höhere Ansprüche als ein in dieser Hinsicht vollständigeres Wörterbuch.
Wie erklärt wird, soll an einer Reihe von Wörterbuchartikeln gezeigt werden. – *Thema und Rhema:* Neben die knappe Definition („zwei komplementäre Mitteilungsfunktionen . . .") tritt ein umfassender historischer Überblick von Ammann (1928) bis in die achtziger Jahre, wobei verschiedene Auffassungen, die Weiterentwicklung der Begriffe und Abgrenzung gegenüber anderen Gliederungen (z. B. Subjekt : Prädikat) mitgeliefert werden. Die beiden wichtigsten konträren Auffassungen (Bekanntes : Neues; Mitteilungsrahmen : Mitteilungsinhalt) werden angesprochen, hätten aber schärfer fokussiert werden sollen. Davon abgesehen, kann auf wenig mehr als einer Seite kaum Aufschlußreicheres zum Stichwort gesagt werden. Das Literaturverzeichnis enthält 22 Titel, wie allgemein chronologisch geordnet; es fehlt eigentlich nichts als Danešs Sammelwerk über die funktionale Satzperspektive von 1974. – Für die Folgeerscheinungen wurden die Artikel *Wortstellung, funktionale Satzperspektive, Vorfeld, Mittelfeld, Nachfeld* betrachtet. Der Begriff der Wortstellung wird auf die Satzgliedfolge eingeschränkt, was weder von der Sache noch vom Forschungsstand her gerechtfertigt erscheint. Das Literaturverzeichnis nennt die meisten wichtigen Veröffentlichungen. Weiteres erfährt man im Artikel *funktionale Satzperspektive*, wo auf Grund der Thema-Rhema-Gliederung die Teilung des deutschen Satzes in zwei bzw. drei Felder dargelegt wird; im Gegensatz zur dritten Auflage wird jetzt auch die textkonnektive Funktion der funktionalen Satzperspektive betont. Das Literaturverzeichnis wurde gegenüber der dritten Auflage nahezu verdoppelt. Die knappen Artikel über *Vorfeld* und *Nachfeld* referieren lediglich die Auffassung von Drach, die heute, mindestens was das Nachfeld betrifft, von der Forschung aufgegeben ist; dafür kommt in der vierten Auflage ein Artikel über das *Mittelfeld* hinzu, der schlecht zum Nachfeldartikel paßt; die Literaturangaben wirken hier eher zufällig. Den Stichwörtern zur Wortstellung (mindestens den angeführten) täte eine Überarbeitung gut. – Der in letzter Zeit zunehmend diskutierte Begriff der *Anapher* wird auf einer Seite (in der dritten Auflage waren es nur zwei Zeilen) ausführlich erläutert als „textkonstitutive Rückwärtsverweisung", wobei Referenzidentität mit einem Vorgängerelement besteht. Es wird erwähnt, daß Anaphern Verweisformen sind, die in verschiedenen Wortklassen vorkommen; interessant ist, daß hier auch die Ellipse zu

den Anaphern gerechnet wird. Thematisiert wird weiter die Bedeutung des Anaphernbegriffs bei Karl Bühler und Lucien Tesnière. Die Literaturangaben geben eine Auswahl der wichtigsten einschlägigen Schriften. Hier spiegelt die Veränderung von der dritten zur vierten Auflage offensichtlich eine Veränderung in der Forschungslandschaft wider. – Zur *Modalpartikel* wird, nimmt man die hier als weitgehend bedeutungsgleich aufgefaßte *Abtönungspartikel* hinzu, auf insgesamt 1½ Seiten alles gesagt, was der Leser von einem linguistischen Wörterbuch erwarten darf: Diese Elemente bringen die subjektive Einstellung des Sprechers zum Satzinhalt zum Ausdruck, sie haben gesprächssteuernde Funktion und modifizieren die Illokution. Sie haben also semantisch-pragmatische Funktion, beeinflussen den emotiven Gehalt einer Äußerung. Die Darstellung leidet lediglich darunter, daß Modal- und Abtönungspartikeln nicht gegeneinander abgrenzbar scheinen – dies entspricht aber auch einer in der Forschung weitgehend üblichen Auffassung. Die Literaturangaben bringen viel Wesentliches, befinden sich aber nicht auf dem neuesten Stand. – Die äußerst knappe Information zum Stichwort *Nomen* bringt gleichwohl das Wesentliche, indem sie die beiden zentralen Definitionen nennt (= Substantiv/= deklinierbare Wortart); man hätte vielleicht hinzufügen können, daß die zweite Definition heute außer Gebrauch gekommen ist. – Zu *Dependenz* und *Dependenzgrammatik* wird auf vier Seiten das Wichtigste gesagt: Dependenz besteht zwischen mindestens zwei Elementen (Regens und Dependens), ist als Vorkommensrelation „willkürlich gerichtete Konkomitanz". Die Dependenzgrammatik ist natürlicherweise mit dem Valenzprinzip verbunden, muß jedoch nicht immer Verbgrammatik sein. Ausführlich wird die Kritik von Admoni u. a. referiert. Insgesamt sind diese beiden Artikel das Bündigste und Korrekteste, was jemals in einem linguistischen Wörterbuch über Dependenz(-grammatik) gesagt wurde. Die Literatur ist sorgsam ausgewählt, auch russische Arbeiten sind einbezogen (seltsamerweise fehlt aber Apresjan). – Über *Ergänzungen* und *Angaben* wird auf insgesamt 2½ Seiten Auskunft gegeben. Verdienstvoll ist, daß der unterschiedliche Angabenbegriff bei Hans Glinz einerseits, der großen Menge der Dependenzgrammatiker andererseits deutlich gemacht wird. Auch die Subklassenbildung wird ausführlich diskutiert. Wesentlich weniger gelungen scheint, was über Ergänzungen gesagt wird. Vor allem wird hier das auf Tesnière zurückgehende Mißverständnis tradiert, Ergänzungen seien obligatorisch; wenige Zeilen weiter kommt es zu dem typischen Widerspruch („Ergänzungen müssen nicht in jedem Fall obligatorisch sein"). Dann werden die Ergänzungsklassen bei verschiedenen Autoren geschildert; es fehlt nicht der Hinweis, daß auch zu anderen Wörtern als Verben Ergänzungen vorkommen. Ein zusätzlicher kurzer Artikel zum Stichwort *Ergänzung und Angabe,* der in der dritten Auflage nicht vorhanden war, geht auf das viel diskutierte Abgrenzungsproblem ein. Die Unterscheidung wird darauf zurückgeführt, daß Ergänzungen subklassenspezifisch vom Verb abhängen, Angaben jedoch aspezifisch; dieses Unterscheidungsverfahren läßt sich nicht nur bei Verben, sondern auch bei anderen Wortklassen anwenden. Die Literaturverzeichnisse zu den drei Artikeln sind knapp, aber ausreichend. Sie dürften noch knapper sein, denn es sind mehrfach Arbeiten eines Autors zitiert, die keine Entsprechung im erklärenden Text haben. – Auf Satelliten von Wörtern, die keine Verben sind, wird in verschiedenen Artikeln eingegangen. Zum Stichwort *Attribut* bringt gleich der erste Satz einen Widerspruch; es heißt dort: „adnominale Bestimmung; Beifügung oder nähere Bestimmung zu einem Substantiv, Adjektiv, Adverb" – da Adverbien in keinerlei Hinsicht zu den Nomina gerechnet werden können, können Beifügungen zu Adverbien in keinem Fall „adnominale Bestimmungen" sein. Auch die Erklärung „Bestimmungsglied zu den nominalen Ergänzungsbestimmungen des Verbs" dürfte unhaltbar sein, weil diese Ergänzungsbestimmungen das Attribut ja per definitionem mit einschließen. Es wird auf die Problematik des Begriffs und seine Funktion als „degradiertes Prädikat" (H. Paul) eingegangen, im Zusammenhang damit auf die Ableitung adjektivischer Attribute aus „prädikativ" gebrauchten Adjektiven. Zu dieser Frage vermißt man in den Literaturangaben die Arbeiten von Motsch und Winter (der letztere fehlt sogar beim Artikel „Adjektiv"!). Weitere Informationen bringt der Artikel *Apposition*. Sie wird erklärt als „substantivisches Attribut" und schließt damit alle nichtnominalen Appositionen (wie sie größtenteils bei Raabe aufgezählt sind) aus. Die Apposition kann voran- oder nachgestellt werden (*Frauenarzt Dr. Schneider, ein Glas Wein*). Die Apposition steht in „einer besonderen attributiven Beziehung" zum regierenden Nomen, sie dient der zusätzlichen Benennung und Spezifizierung usw. Dieser wenig präzise, teils zu enge, teils auffallend weite Appositionsbegriff

spiegelt ziemlich exakt die herrschende Lehre wider, d. h. was darüber in den meisten Grammatiken steht. Mängel können nicht dem Verfasser eines linguistischen Wörterbuchs zum Vorwurf gemacht werden, denn ein solches Wörterbuch hat nicht die Aufgabe, Probleme der Forschung zu lösen, sondern es soll im wesentlichen den Forschungsstand wiedergeben. Dennoch ist bedauerlich, daß im Literaturverzeichnis die Arbeit von Raabe zwar zitiert wird, aber keinerlei Niederschlag im Artikel gefunden hat.

Faßt man all dies zusammen, so wird man ungeachtet der angeführten Mängel zu einem positiven Urteil kommen. Viele Begriffserklärungen, die Angriffspunkte bieten, gehen zu Lasten der Forschung und nicht des Wörterbuchautors; und da keiner von uns mehr imstande ist, alles zu lesen oder auch nur im voraus zu erkennen, was lesenswert ist, kann man auch einer so durch und durch enzyklopädischen Natur wie Theodor Lewandowski kleinere Wissenslücken nicht verübeln. Das linguistische Wissen unserer Zeit ist in diesem Wörterbuch gut zusammengefaßt, teilweise aufgearbeitet; die Artikel sind ausführlich genug; die Literaturhinweise enthalten nur geringe Mängel. Es ist mir ohnehin unfaßbar, wie ein einzelner Mann in so überschaubarer Zeit vier Auflagen dieses Wörterbuchs zustande bringen kann. Dazu ist noch der Hinweis angebracht, daß alle Neuauflagen inhaltliche Verbesserungen brachten. Die vierte Auflage ist gegenüber der dritten erheblich vollständiger, in der Anordnung wesentlich übersichtlicher, und die Literaturhinweise sind auf den neuesten Stand gebracht. Nach den Worten des Autors wurde in dieser Auflage überdies auf die wissenschaftstheoretische Fundierung und die methodologische Reflexion besonderer Nachdruck gelegt.

Vergleiche mit anderen Wörterbüchern der linguistischen Terminologie sind immer schwierig, weil die Autoren gewöhnlich ihre Akzente unterschiedlich setzen; Bewertungen werden immer subjektiv bleiben, weil sie von subjektiven Zielvorstellungen ausgehen. Dennoch scheint es mir, nachdem ich mit anderen einschlägigen Wörterbüchern verglichen habe, vertretbar zu sagen: Lewandowskis Wörterbuch ist nicht nur das umfangreichste, sondern auch das ausgewogenste aller linguistischen Wörterbücher in deutscher Sprache. Es ist nicht auf bestimmte linguistische Richtungen festgelegt, sondern läßt, soweit möglich, verschiedenste Richtungen zu Wort kommen. Dies zeigt sich auch in den Literaturangaben, die die zum Teil krassen Einseitigkeiten und Kurzsichtigkeiten anderer Wörterbücher vermissen lassen. Und es ist das einzige deutschsprachige Wörterbuch, das systematisch und in beträchtlichem Umfang die Literatur der slawophonen Länder berücksichtigt.

Ulrich Engel, Mannheim

* * *